

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags.
 Vierteljährlicher Abonnementspreis:
 für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Sechster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene
 Korpuszeile oder deren Raum 1 $\frac{1}{2}$ Sgr.
 Expedition: Geschäftlokal Friedrichstraße Nr. 7.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für den Monat September ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt für Hiesige 3 Sgr. 9 Pf., auswärts inklusive des Portozuschlags 6 Sgr.

Da die Königl. Postanstalten nur auf vollständige Quartale Bestellungen auszuführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benutzen wollen, den Betrag von 6 Sgr. durch Postanweisung (ohne Brief) **direct an uns einzusenden**, negegen wir die gewünschten Exemplare pünktlich der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Die Exped. des Kujawischen Wochenblattes

Rück Erinnerung an Salzburg.

Les jours de fête sont passés! Vorüber ist der Lärm und die Aufregung, der Glanz und der Trouble, die acht Tage hindurch in dem sonst so stillen Salzburg herrschten, die Monarchen sind heimgeliehet, es ist Alles wieder still geworden und geht seinen gewohnten Gang: die Touristen im Salzammergut bestiegen wieder den Schafberg und umdrängen nicht mehr die kaiserlichen Wohnstätten, die Domestiken, vielleicht die Einzigen, denen die Entrevue reellen Nutzen brachte, säubern die Zimmer des Schlosses, säubern die Meubles ab und räumen den Kehricht fort, dessen Ansammlung sich trotz allen Glanzes bei der Zusammenkunft so mächtiger Fürsten nun einmal nicht vermeiden läßt, — nur in St. Peter, wo die Salzburger Spießbürger ihr Schläppchen Klosterwein vertilgen, und in den Journalen diesseits und jenseits des Rheins wird der noch immer von solchen Ereignissen unzertrennliche Staub stets auf's Neue aufgewühlt und der Kehricht der Zusammenkunft breit getreten. Auch diese Mitwirkung des viel besprochenen Ereignisses wird vorübergehen, wie denn der reichste Stoff und die genialste Conjecturalpolitik sich erschöpfen und dann wird die Salzburger Begegnung in die Kumpelkammer jener historischen Thatfachen gehören, mit denen später einmal die Compendien für den Geschichtsunterricht gefüllt werden, ohne daß sich vorausjagen läßt, welche Bedeutung dieses Datum für kommende Geschlechter haben wird. Vielleicht wird ein Lehrer der Zukunft es seinen Schülern also expliciren: Was der Stern Napoleons im Niedergange war, als alle seine Berechnungen sich als trügerisch erwiesen und seine Unterdrückungsmaßregeln nichts fruchteten, als auch der Schein kriegerischen Ruhmes und äußerer Erfolge, den er der französischen Nation und seiner Regierung zu gewinnen wußte, vor dem Glanze der aufgehenden preussischen Sonne erblich, da suchte er eifrig nach Allianzen, und er begab sich unter dem Vorwande eines Condoleuzbesuches zum Kaiser von Oesterreich, an dessen Bruder Maximilian er viel Liebs und Guts gethan, daß er's bis an sein selig Ende spürte.“ Mein der Kaiser von Oesterreich war ein

schlauer Herr, er bezeugte seine Dankbarkeit dem französischen Herrscher durch ausgesuchte Höflichkeit, durch allerlei Kurzweil, die er für seinen hohen Gast arrangiren ließ, durch Theater, Höhenbeleuchtung, und sonstigen Schmick-Schnack, in Norddeutschland kennt man auch eine Art Höhenbeleuchtung, sie hat aber einen ganz anderen Zweck und ist bei Weitem nicht so hübsch als die in Salzburg, sie gilt dem Jahrestage der Schlacht bei Leipzig, in der die Weltherrschaft des ersten Napoleon ihren Todesstoß erhielt, also der Kaiser von Oesterreich entledigte sich seiner mannigfachen Verbindlichkeiten gegen Napoleon durch vollendete Courtoisie, aber von einer Allianz wollte er nichts wissen, und er hatte die triftigsten Gründe für ein solches Verhalten, dessen segensreiche Folgen sich sehr bald herausstellen sollten. Ob aber der Kaiser von Oesterreich trotz seiner sprichwörtlichen Weisheit den Versuchungen, die in der Form einer Nedeache an Preußen an ihn herantraten, widerstanden haben würde, hätte er nicht den Herrn von Beust zur Seite gehabt, das steht dahin. Dieser illustre Staatsmann wuchs mit seinen größeren Zwecken, nachdem er früher in Sachsen die Bahn der Ehre, des Ruhmes und der Größe geführt hatte, erfüllte er jetzt dieselbe Mission an Oesterreich und stets krönte der Erfolg sein Streben. . . . Es ist möglich, daß ein Lehrer der Zukunft also über die Zusammenkunft in Salzburg spricht, — obwohl wir's keineswegs verbürgen wollen. Die Geschichte pflegt nicht von officiösen Lobrednern geschrieben zu werden und die Thatfachen dürfen möglicherweise einer so optimistischen Auffassung Hohn sprechen. Wir aber vermögen vorläufig nichts Anderes, als mit Geduld der Dinge zu harren, die uns die Zukunft bringen wird. Wie gestaltet sie auch sein mögen, sie treffen uns nicht unvorbereitet. Wir sind in der Lage, die etwaigen Folgen der Salzburger Cabinettpolitik furchtlos entgegen sehen zu können. Die Beobachtung der rothen Fäden in allen Ereignissen, die oft willkürlich und zufällig in die Welt der Erscheinung zu treten pflegen, hat uns längst die leitenden Gedanken der Vorsehung in der Geschichte kennen gelehrt, hat in uns die Ueberzeugung gezeitigt, daß die kunstvollen und anscheinend bedenklichen Combinationen der Cabinettpolitik machtlos sind dem breiten und reißenden Strome des nationalen Bedürfnisses gegenüber. So werden alle Verabredungen der beiden Monarchen nur dann irgend welche Aussicht auf Erfolg haben, wenn sie mit den Bedürfnissen der Gegenwart mit den leitenden Gedanken der Geschichte übereinstimmen, machtlos und unschädlich aber werden sie sein, wenn es ihr Zweck wäre, die nationale Einigung Deutschlands zu hindern, wenn sie den Geboten der Nothwendigkeit entgegen irgend welchen Sonderinteressen zu wirken bestimmt wären. — Aber ist es denn wirklich möglich, sollte ein Bündniß zwischen Oesterreich und Frankreich in der That in den Kreis ernsthafter Erwägungen zu ziehen sein, sind die Lehrer der Geschichte in Wien ganz unbeachtet geblieben, sind dem

Geiste einer so neuen Zeit die Pforten der Hofburg fest verschlossen gewesen, trotz aller üblichen Erfahrungen, zu denen dies System der Absperrung und der Willkür den Anlaß bot? Noch zweifeln wir, noch hegen wir die Zuversicht, daß der Schein trügen, daß die Entente cordiale zwischen den beiden Kaiserstaaten nur das Product phantasieroller Conjectural-Politik sei, — doch das Eine wissen wir, daß es für Preußen, für Deutschland kein untrüglicheres Mittel gebe, das Werk der Regeneration zu beenden, aus dem norddeutschen Bunde zur völligen Einheit Deutschlands zu gelangen und das durch den Prager Friedensschluß nur unvollkommen geschaffene Gebäude schnell und glücklich zu vollenden.

Deutschland.

Berlin. Die Aushebungs-Termine in Hannover sind vollkommen ruhig vor sich gegangen; es hat sich dabei herausgestellt, daß die Zahl der im Frühjahr entwichenen Militairpflichtigen nicht unbedeutend ist. In der letzten Zeit scheint das Verhältniß unserer Regierung zu den süddeutschen Höfen nicht mehr ein so freundschaftliches zu sein als es im Anfange dieses Sommers gewesen ist. Der Grund davon soll der sein, daß die süddeutschen Höfe sich nicht mehr so geneigt zeigen zu Conzessionen zum Zwecke der Concentrirung der Macht Deutschlands unter Preußen. Es liegt natürlich die Vermuthung nahe, daß auf diese Veränderung die jetzige Reife des Kaisers Napoleon nicht ohne Einfluß ist, indem das Bündniß zwischen Napoleon und Franz Joseph den süddeutschen Fürsten wohl als eine Stütze für ihre Souveränität erscheinen wird, welche sie natürlich bei jeder Conzession an Preußen für bedroht erachten. Möglich, daß dies der Fall ist, daß vielleicht die Salzburger Zusammenkunft und die derselben vorausgegangenen Verhandlungen einen solchen Einfluß auf die süddeutschen Kabinete ausgeübt haben, aber dieser Einfluß hätte sich in keiner Weise bemerkbar machen können, wenn nicht in der Stimmung der Bevölkerung in den süddeutschen Staaten eine Wandelung vorgegangen wäre, welche jetzt in der Haltung jener Kabinete ihren Ausdruck finden. Die Sympathien, welche sich Preußen in Süddeutschland erworben hatte, haben bestimmend auf die Haltung der an sich den Preussischen Plänen abgeneigten Regierungen eingewirkt, und sie zu solchen Conzessionen gedrängt wie sie beim Abschluß des Zollvereins gemacht haben. Wären diese Sympathien gestiegen, oder nur auf derselben Höhe geblieben, so hätte sich auch die Haltung der Kabinete nicht geändert. Aber die unveränderte Fortführung des früheren Systems in Preußen hat jene Sympathien bedenklich verringert, und da nun so der Druck der Bevölkerung auf die Regierung fortfällt, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn bei dieser wieder die Abneigung gegen jede, auch gegen die kleinste Conzession hervortritt.

Als vor zwölf Jahren die Regierungen

nöthig zu haben glaubten, gegen die Notendruck der in den deutschen Kleinstaaten gegründeten Banken, sowie gegen die Papiergeldfluth, mit welcher die Kleinstaaten den Geldmarkt überhäufteten, Vorkehrungen zu treffen, da wußte Preußen mit nichts Besserem vorzugehen, als mit dem dürren Verbote der Zahlungsleistung mit fremdem Papiergelde in Apoinz unter 10 Thlr. und der Zahlungsleistung mit meist ausländischer Banknoten: Die in derselben Epoche vorgenommene Begründung des unbegrenzten Notennonopols der Preussischen Bank gab im übrigen Deutschland dem gern verbreiteten Argwohn Raum, daß es sich bei jenen Verbotsgesetzen hauptsächlich darum gehandelt hätte, den Preussischen Papiergeldmarkt für die Noten der Preussischen Bank frei zu machen. Sachsen beschränkte sich damals auf eine von ungleich mehr Einsicht in das Wesen der Notemission und die Bedürfnisse des Verkehrs zeugende Maßregel, indem es die Noten derjenigen Banken zuließ, welche auf einem Platze seines Gebiets eine Notheimlösungskasse einrichteten. Sachsen hat von dieser rücksichtsvolleren Politik den doppelten Vortheil gehabt, nicht gleichem Argwohn ausgesetzt zu sein und seinem Gebiete eine größere Concurrenz Zahlungen vermittelnder und Credit ertheilender Banken zuzuwenden. Der Uebelstand der gegenseitigen Papiergeld- und Notenverbote der Deutschen Staaten ist aber, da auch andere dem preussischen Beispiel folgten, geblieben, und ein Nothschuld kann heutzutage in die Lage kommen, an irgend einer Eisenbahnstation kein Butterbrod kaufen zu können, weil er nicht das richtige Papiergeld bei sich hat. Der Norddeutsche Bund kann diesem widerwärtigen Zustande, sagt die „N.-Z.“, ein Ende machen, wenn er durch die im Art. 4 der Verfassung ihm vorbehaltene Gesetzgebung über Papiergeld und Bankwesen die Emission von Staatspapiergeld in seinem Gebiete ordnet und freisinnige Grundsätze für das Bankwesen in Kraft setzt. Es ist dankenswerth, daß von Königlich Sächsischer Seite diese Frage sofort nach dem Zusammentritt des Bundesraths angeregt worden ist. Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß diese Frage große Schwierigkeiten bietet, da die inveterirte Praxis des Bankmonopols schwer zu bewältigende Bankzustände geschaffen hat und namentlich bis 1871 vertragsmäßig zugesicherten Privilegien der Preussischen Bank einer wirklich freisinnigen, vom Monopolgeiste freien Bankgesetzgebung praktisch noch im Wege stehen. Was dieses letztere Verhältniß anbelangt, so ist sehr wohl möglich, jetzt bereits sich über die Grundsätze zu verständigen, welchen die Preussische Bank sich nach Ablauf ihres Privilegiums zu unterwerfen hat, und, sobald dieses geschehen, findet auch die Feststellung der allgemeinen Grundsätze für das Privatbankwesen keine Schwierigkeiten mehr, da der Vorbehalt der gegenwärtigen Privilegien der Preussischen Bank dann mit einem bestimmten Termine ablaufen würde.

Aus den vielen Gerüchten, welche über den Zweck und das Resultat der salsburger Zusammenkunft im Umlauf waren, treten jetzt zwei Nachrichten vor, welche Anspruch darauf machen, glaubwürdig zu sein. Es sollen sich erkennen, so sagt man, Louis Napoleon und Franz Joseph über die Lösung der deutschen Frage dahin geeinigt haben, daß dem Nordbund ein Südbund, an welchem Oesterreich Theil nimmt, entgegengestellt wird. Damit wäre alsdann die in Nicolzburg begonnene Trennung Deutschlands, welche man vielfach nur als eine provisorische betrachtet hat, definitiv ausgeführt, wenn jener Südbund nicht an zwei Umständen scheitert; einmal daran, daß einer oder der andere der süddeutschen Staaten seinen Eintritt definitiv verweigert, und zweitens in dem Widerspruch Preußens, welchem der Prager Frieden, der Oesterreich

aus Deutschland ausschließt, zu solchem Widerspruch ein entschiedenes Recht giebt. Sollte trotz des Widerspruchs Preußens mit der Bildung eines solchen Südbundes vorgegangen werden, so hätten wir somit den Kriegsfall und trotz aller officiösen Friedensversicherungen wäre also, falls diese erste Nachricht sich bestätigen sollte, das Resultat der Zusammenkunft sehr beunruhigend für die Ruhe Europas. Friedlicher, aber allerdings mit Rücksicht auf die Finanzverhältnisse beider Länder weniger glaubwürdig klingt die zweite Nachricht, daß nämlich die beiden Kaiser die mexicanischen Gläubiger befriedigen wollen. Sollte wirklich in Salzburg darüber ein Uebereinkommen geschlossen sein, so würde, da das Zusammenkommen jenes erst erwähnten Südbundes sehr zweifelhaft ist, der Charakter der Kaiserreise diesmal ein so wesentlich geschäftlicher sein und es wären ihm die Tausende, welche im Vertrauen auf ihn, sich bei der mexicanischen Aulathe betheiliget haben, vielen Dank schulden.

Rußland.

Warschau. Der „Wilnaer Bote“ macht folgendes Circular bekannt, welches der General-Gouverneur der nordwestlichen Provinzen an die Provinzial-Gouverneure gerichtet hat: „In Erwägung, daß nach den Bestimmungen der Ukase vom 23. und 31. Dezember 1865 den Grundbesitzern der westlichen Gouvernements, welche wegen Theilnahme an dem Aufstande deponirt wurden, die Fähigkeit gelassen ward, innerhalb zweier Jahre, vom 11. December 1865 an, ihre Güter an geborne Russen zu verkaufen, und daß, im Falle diese Güter nicht in dem festgesetzten Termine verkauft sein sollten, dieselben nach Schätzung zum öffentlichen Verkaufe kommen sollen und die Eigenthümer dann das Recht verlieren, sie aus freier Hand zu veräußern, ersuche ich Ew. Excellenz, nicht aus dem Auge zu verlieren, daß alle die Güter, welche ein einer Frist von zwei Jahren verkauft sein müssen und welche am 10. December 1867 nicht verkauft sind, mit Beschlagnahme belegt werden müssen und keine Verhandlung über den Verkauf aus freier Hand dieser Güter nach diesem Termine von der zuständigen Gerichtsbehörde weder erlaubt, noch für gültig erkannt werden darf.“ — Der Gouverneur von Ploß macht im Amtsblatt seines Gouvernements Folgendes bekannt: „Da jetzt die ganze Correspondenz in der Kanzlei des Gouverneurs, bei der Gubernial-Regierung, den Kreisämtern und den Magistraten ausschließlich in Russischer Sprache geführt wird und im Etat der Gubernial-Verwaltung kein Gehalt für einen Dolmetscher ausgesetzt ist, so sind alle Eingaben von Privatpersonen an den Gouverneur oder an eine andere der genannten Behörden in Russischer Sprache abzufassen.“

lokales und Provinziales.

Inowraclaw. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß am Sonnabend, den 31. d. M. der Wahltag für den norddeutschen Reichstag abgehalten wird.

— Am 31. d. M. erreichen die Gerichtsferien ihr Ende und nehmen die Geschäfte bei den Königl. Kreisgerichten ihren regelmäßigen Fortgang.

— Am Sonntage wäre ein fünfzehnjähriger Knabe beim Baden im Jacewo'er See fast ertrunken. Nur der schnellen und kühnen Hilfe des Kreisgerichts-Sekretärs Herrn Minarski ist es gelungen, den in Lebensgefahr gewesenen Knaben zu retten. — Eine Warnungstafel an dortigen Plage wäre deshalb sehr erwünscht.

— Das königliche General-Postamt macht in einer Verfügung den königlichen Postanstalten die sorgsame und schlenmige Behandlung der Beschwerden und sonstigen Anträge des Pu-

blitums zur Pflicht; es heißt darin u. A.: „Das General-Postamt muß entschiedenem Werth darauf legen, daß die Beschwerden, Reclamationen und sonstigen Anträge des Publikums überall, unbeschadet gewissenhafter und gründlicher Behandlung des Gegenstandes, ohne Verzögerung erledigt werden.“ Unter eingehender Erörterung eines präzisen und schnellen Geschäftsganges werden die königlichen Postanstalten aufgefordert, die zur Abwendung der hervorgetretenen Uebelstände gegebenen Hinweisungen sorgsam zu beachten.

— In Ludzisk sind vor einigen Tagen Ueberreste von zwei, wahrscheinlich ermordeten und verscharrten Leichen, durch Gänsehändler aufgefunden worden. In Folge geschehener Anmeldung wird sich wohl das Nähere herausstellen.

Thorn. Der neue Tarif zur Erhebung des Weichselbrückenzolls hat die Allerhöchste Bestätigung erhalten, muß aber nach 5 Jahren behufs einer etwa nothwendig gewordenen Revision vorgelegt werden.

Genilleton.

Zwei Mütter.

Eine Berliner Geschichte von Heinrich Schmidt.

Fortsetzung.

VII.

Er richtete mehrere Fragen an Purzel. Dieser antwortete weder ungenügend oder erschwiegen ganz und gar. Der Marquis, welcher beim Eintreten die Thür verschloß, ging in das anstoßende Kabinett und kehrte mit einem Pistol zurück. Er sagte kein Wort, sondern legte die Waffe auf den Tisch und setzte sich so, daß er sie in jedem Augenblicke mit der Hand erreichen konnte.

„Werden Sie jetzt so gut sein, Monsieur de Purzel, mir Ihre schätzbaren Mittheilungen nicht länger vorzuenthalten.“

„Ich will Alles thun, was Sie wollen,“ entgegnete dieser weinerlich.

„Daran werden Sie sehr wohl thun,“ sagte der Marquis. „Aufrichtige Dienste weiß ich zu belohnen, während das hartnäckige Schweigen“

Er kimperte mit dem Golde in der Tasche und warf einen wehlagenden Blick auf die Waffe:

„Wir verstehen uns!“

Purzel nickte und begann seine Beichte. Von den Liebern, die Auguste Schönhof in der Mahstube der Frau Lebrecht gesungen, bis zu dem verhängnisvollen Stralauer Fuchszug; von dem Engagement in Breslau bis zu dem Wiederfinden in Paris wurde Alles, bis auf die geringste Kleinigkeit erzählt. Purzel hatte ein nur allzutraues Gedächtniß.

Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit horchte der Marquis auf diese Mittheilungen. Manches ließ er sich wiederholen, um es sich desto fester einzuprägen und bei jeder neuen Entdeckung, die er machte, begannen die Augen heller zu leuchten. Endlich war die Beichte am Ende. Purzel wußte kein Wort mehr hervorzubringen.

„Und die Beweise?“ fragte der Marquis. „Haben wir Beweise? und wie theuer sind sie?“

Er legte mehrere Goldstücke auf den Tisch und machte mit der Hand eine Bewegung, als wollte er nach dem Pistol greifen. Purzel sprang auf und sagte:

„Briefe! Ein halbes Duzend von dem Senior Alphons und von Madame!“

„Wo sind sie?“

„In meiner Wohnung, ich will sie holen.“

„Ich begleite Sie.“

„Monsieur le Marquis! Vorstadt Saint Antoine, fünf Treppen hoch, unter dem Dache.“

„Gleichviel. Vorwärts!“

Die Wanderung begann. Die Briefe wur-

den gefunden und ein Tauschhandel eingeleitet. Eine Frage, weshalb sich der Marquis für diese Briefe interessire und was er damit wolle, ward barisch zurückgewiesen.

Burzel kehrte nicht in das Café zurück, in dessen Hinterzimmern auf der grünen Tafel die Goldstücke leuchteten. Er trat in Dienste des Marquis. Es war eine der Bedingungen ihres Tauschgeschäfts, daß der Marquis den verunglückten Agenten nach Deutschland spediren sollte, und da der Marquis gerade eine lebhafteste Sehnsucht hatte, Deutschland kennen zu lernen, nahm er Burzel als Bedienten mit sich.

VIII.

Von den Ufern der Seine bis zu denen der Spree ist ein langer Weg, der in jenen Tagen einen großen Aufwand von Zeit kostete. Der Marquis de Noje und der Monsieur de Burzel waren untrennbar unzertrennlich; als aber die preussische Hauptstadt bis auf einige Meilen erreicht war, sagte der Marquis zu seinem Begleiter, der eben den Wagen besteigen wollte:

„Monsieur de Burzel, unser Vertrag hat ein Ende und Sie haben heute zuletzt meinen Rock gebürstet. Ich, meines Theils, bedarf ihrer nicht mehr und meine Verpflichtung, Sie nach ihrer Heimath zurück zu bringen, ist über und über erfüllt. Was ich weiter in diesem Lande zu besorgen habe, dazu bedarf ich keines Aufpassers, zu welcher Beschäftigung Monsieur de Burzel die größten Anlagen hat. Dies Zwanzig-Francenstück wird Sie vollends nach Ihrer so heiß ersehnten Vaterstadt bringen und ich willten wir uns über kurz oder lang zufällig wieder begegnen, versteht es sich von selbst, daß wir uns nicht kennen. Adieu, Monsieur de Burzel.“

Mit diesen Worten sprang der Marquis in den Wagen, der rasch mit ihm davonfuhr. Burzel, das Goldstück in der einen, sein bescheidenes Reisebündel in der anderen Hand, schaute ihm mit verblüfftem Gesicht nach und zog in der allerübelsten Laune zu Fuß hinterdrein.

Anderen Tages schlenderte Burzel, der einstweilen in einer einfachen Ausspannung ein Unterkommen fand, durch die Straßen. Er suchte wieder heimlich in seiner Vaterstadt zu werden und sehnte sich nach dem Hause mit dem schmutzig-grünen Anstrich in der französischen Straße, wo er zuerst die glöckenhellen Töne Augusten's vernahm. Er ahnte nicht, daß er gerade in diesem Augenblicke an ihrer Wohnung vorüber ging, und sprang erschrocken zur Seite, als ihm eine Equipage entgegen kam, die vor dem Hause hielt und alsbald von einer zweiten und dritten abgelöst wurde.

Es war Diner in dem Hause des Herrn von Wrangerow und die gnädige Frau machte die Honneurs in so liebenswürdiger Weise, daß die Gesellschaft unwillkürlich davon hingerissen wurde. Obgleich über die Jahre der Jugend hinaus, war Frau v. Wrangerow noch immer ein strahlende Schönheit, welche alle Herzen für sich zu gewinnen und diese zu beherrschen mußte.

Herr v. Wrangerow blickte mit Stolz auf seine von ihren Verehrern umgebene Gemahlin. Die Huldigungen, welche ihr gezollt wurden, rechnete er sich als einen ihm dargebrachten Tribut an und blickte mit einem Lächeln der innigsten Zufriedenheit auf den glänzenden Kreis.

Er haute von dem ersten Augenblicke, da sie sich ihm verlor, auf ihr ihm gegebenes Wort, welches er in seiner Brust fest verschlossen hielt und war, den Unterschied der Jahre erwägend, rücksichtslos genug, ihr zu gestatten, was er selbst sich versagen mußte. Seine wankende Gesundheit erlaubte ihm nicht, den Becher der Freude in vollem Zuge zu leeren; er begnügte sich damit, von dem Rande desselben den Schaum zu nippen und die Einsamkeit aufzusuchen. Als die Heiterkeit stieg und der

Champagner die Zungen zu lösen begann, wechselte Herr von Wrangerow mit seiner Gemahlin einen Blick des Einverständnisses und entfernte sich bald darauf in aller Stille.

Es dämmerte bereits. Der kühle Herbstabend machte sich geltend. Herr v. Wrangerow hatte ein Feuer im Kamin anzünden lassen und blickte nachdenklich in die verglimmenden Kohlen.

Sein Kammerdiener erschien mit einer Karte und sagte:

„Der Herr, welcher diese Karte abgegeben hat, bittet um die Ehre, Euer Gnaden die Aufwartung zu machen.“

„Ich empfangen Niemand um diese Stunde. Sie wußten es.“

„Das habe ich dem Herrn gesagt; dessenungeachtet wiederholte er seine Bitte.“

„Mir ist nicht wohl. Ich bedarf der Ruhe. Sagen Sie ihm das.“

„Es ist ihm gesagt. Aber er entgegnete, es sei nicht sowohl für ihn als für Euer Gnaden von besonderer Wichtigkeit, daß er mit Ihnen heute noch spreche, und da hielt ich es für meine Pflicht, ihn zu melden.“

„Sie thaten Recht“, sagte der Edelmann und warf einen Blick auf die Karte. „Wer ist es denn? Marquis de Noje? Kann mich nicht entstöhnen! — Nehmen Sie die Lampe fort und bringen Sie offene Lichter, dann lassen Sie den Herrn eintreten.“

Der Kammerdiener that, wie ihm befohlen wurde. Die Wachkerzen brannten hell und warfen ihr volles Licht auf den eintretenden Marquis.

„Sie entschuldigen, mein Herr“, sagte der Edelmann, „wenn ich meinen Sitz nicht verlasse. Meine Gesundheit erlaubt nicht.“

„Ohne alle Ceremonie“, entgegnete der Marquis. „Unsere Unterredung wird hoffentlich keine allzu lange Zeit in Anspruch nehmen.“

Der Kammerdiener rückte einen Sessel zum Feuer und entfernte sich. Die beiden Cavalere saßen einander gegenüber. Herr von Wrangerow brach zuerst das Schweigen und sagte:

„Was ist der Grund Ihres Besuches?“

„Es scheint, als ob ich dem Gedächtniß des Herrn von Wrangerow ganz und gar entschwinden bin“, sagte der Marquis.

„In der That, mein Herr; es ist, wie Sie sagen. Ich werde alt und mein Gedächtniß nimmt ab.“

„So gestatten Sie mir, Ihrem schwindenden Gedächtniß zu Hilfe kommen zu dürfen. Vor einer Reihe von Jahren hatte ich die Ehre, in Paris ihre Bekanntschaft zu machen. Es war vor Ihrer Verheirathung, Herr von Wrangerow.“

Der Marquis hielt inne, als er erwartete hierauf eine Antwort. Als diese nicht erfolgte, fuhr er weiter fort:

„Ich genoß diese Ehre zugleich mit dem Chevalier de Santerre, mit dem Viscount Berdic und dem Banquier Saint Michel, bei welchem Letzteren Sie accreditirt waren.“

Auch hierauf erfolgte keine Entgegnung. Nach einer kurzen Pause sagte der Marquis:

„Wir hatten Alle ein gemeinsames Ziel. Wir waren vier Kämpfer, die sich um einen unschätzbaren Preis bewarben. Madame de Bellecour.“

„Diese Dame ist meine Gemahlin!“ unterbrach ihn Herr von Wrangerow mit Heftigkeit.

„Es ist mir bekannt“, antwortete der Marquis gelassen. „Vielleicht erinnert sich Herr von Wrangerow jetzt der originellen Art und Weise, wie man uns zu Dero Verlobung einlud. Es war ein pikanter Abend, Herr v. Wrangerow.“

Der Edelmann wechselte die Farbe. Er sah den Marquis mit einem durchbohrenden Blick an und sagte:

„Nun wohl, Herr Marquis! Ich erkenne Sie jetzt und bitte dringend, mir die Ursache Ihres Hierseins zu sagen.“

„Und ich meinerseits bitte um etwas Geduld, sowie um ein aufmerksames Gehör. Wir Freunde hatten Absichten auf die genannte Dame, welche Ihr Dazwischentreten vereitelte. Wir bewarben uns um die Gunst einer Dame, wir strebten nach der Ehre, sie unsere zu nennen. Es versteht sich von selbst, daß ein Mann, welcher sich vermählen will, vorher die Dame, welcher er seine Hand anzubieten denkt, möglichst genau zu kennen wünscht. Ich setze voraus, daß die übrigen Herren dies beabsichtigten. Meines Theils war ich mir dieser Absicht bewußt und traf demzufolge meine Maßregeln.“

„Nicht weiter, Marquis! Es ist genug!“

„Euer Gnaden entschuldigen“, entgegnete der Marquis mit dem Lächeln der Ueberlegenheit. „Wir haben kaum begonnen. Die Maßregeln, welche ich nahm, glückten über alle Erwartung und ich bin erschienen, um Sie zum Theilnehmer meiner Entdeckungen zu machen.“

Die Augen des Edelmannes blickten auf den Marquis mit glühendem Zorn. Er griff nach der Klingel. Jener hinderte ihn daran.

„Sprechen Sie nicht! Ruhen Sie nicht die Dienerschaft. Bedenken Sie, daß ihre Ehre, daß die Ehre Ihrer Gemahlin in meinen Händen ruht! Schweigen Sie und hören Sie mich an.“

Herr von Wrangerow sank erschöpft in seinen Sessel zurück.

Es war leicht zu ermitteln“, sagte der Marquis und betonte jedes einzelne Wort so scharf, daß es wie ein Nadelstich in das Herz des Edelmannes traf, „daß der Name der gefeierten Künstlerin aus dem Französischen in das Deutsche übersezt Auguste Schönhof lautet. Davan knüpfte sich die weitere Entdeckung, daß Berlin ihre Vaterstadt, und ihr Beruf sei, eine Nähmamiell vorzustellen. Sie war mit einer wunderbaren Stimme ausgestattet, deren Umfang ihr eine lange Zeit verborgen blieb. Diese Nähmamiell, die sich vor allen Anderen ein vornehmes Ansehen zu geben wußte, hatte einen Liebhaber.“

Mein Gott, weshalb werden Sie so ungestüm? Alle Damen dieses Standes haben einen Liebhaber. Und Mansjell Auguste hatte sich nichts Schlechteres ausgesucht. Ihr Anbeter war ein junger spanischer Cavalier, der sich unter der Maske eines Sprachlehrers in das unbewachte Herz stahl.“

Fortsetzung folgt.

A n z e i g e n .

Heute und an den folgenden Abenden:
im Locale des Herrn Preuss

großes Gesangs-Concert

von der Sängergesellschaft Blumenthal aus Frankfurt, bestehend aus 5 Damen u. 2 Herren.

Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kunden halte ich von nun ab auch

F a r b e n

in meinem Eisen & Stahlwaaren-Geschäft zum Verkauf, worauf ich mir hiermit ganz ergebenst aufmerksam zu machen erlaube.

J. Sternberg.

Zur gefälligen Beachtung!

Einem geehrten Publicum hierorts die ergebene Anzeige, daß ich vom 1 Septbr. cr. neben meinem Stuben-Geschäft auch Kundenschaft außerhalb zu übernehmen beabsichtige und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, durch tüchtige Gehülfen meine geehrten Herren Kunden durch prompte und saubere Bedienung zufrieden zu stellen.

Indem ich um recht zahlreiche Kundenschaft ergebenst bitte, zeichne

Scheidt, Barbier.

Für die Herren Landwirthe,
Prima Cyper-Vitriol (Blaustein)
 zum Weizenbeizen, empfiehlt

Dla Panów rolników
Prima Cyprowy; Witryolój, (Niebieski kamień)
 do beicowania przernicy, poleca

G. A. Nelte.

Belgisch Wagenfett

in 1/2 und 1/4 Centnergefäßen, sowie auch
 in kleineren Quantitäten und Kisten à 2 Pfd.
 empfiehlt

Belgiskie smraowidlo do wozów

w 1/2, 1/4, i 1/8 cetnarowych sądkach, także i
 w małych częściach i pudelkach à 2 funt. po-
 leca

G. A. Nelte.

Zu haben bei Hermann Engel in Inowraclaw.

Soeben erschien das in allen Kreisen der Gesellschaft bereits **Auffsehen** erregende Werk:

Der

Jäger von Königgrätz.

1 Sgr. jeder Bogen; 3 Sgr. jedes Heft. Prospect. 3 Sgr. jedes Heft; 1 Sgr. jeder Bogen.

In einem reizenden Gebirgsdörfchen Böhmens entwickelt sich unsere Erzählung, noch fern von den gewaltigen Ereignissen des Sommers 1866, und wie die drückende schwüle Luft ein nahes Gewitter anzeigt, ebenso liegt auch schon eine Ahnung von den kommenden Ereignissen in der Bevölkerung; mit Blitzesschnelle befördern plötzlich die Eisenbahnen bei Tag und bei Nacht Bataillone, Schwadronen und Batterien; fertig! schallt das Commando, fertig! tönt das Signal der hellschmetternden Trompete, es wirbeln die Trommeln und drauf! Den Kolben fester gepackt geht's mit lauten, todesverachtendem Hurrah! Wohl schwankt der Sieg; denn kriegsgewandt und tapfer sind Beide, doch schnell, schneller, eh' wir's gedacht, naht der Tag der Entscheidung, der blutige Tag, der große Tag von Sadowa! — Wir folgen dem kühnen Fluge der Main-Armee von dem Treffen bei Langensalza bis zu dem Tage von Würzburg und — ein Zeichen der gerechten Unparteilichkeit des Autors — schauen wir die stolzen Sieger von Lissa und Custozza im Glanze ihres Ruhmes, an den Stätten der Gefahr und des Todes!

Dies interessante, zeitgemäße und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei Hermann Engel in Inowraclaw.

Zu haben bei Hermann Engel in Inowraclaw.

Wieder neu gedruckt und wieder vorrätzig ist die vergriffene Auflage des wohlfeil in Lieferungen erscheinenden Werkes:

MARIA STUART.

1 Sgr. wöchentlich.

4 Sgr. jedes Heft.

1 Sgr. wöchentlich.

Prospect.

4 Sgr. jedes Heft.

In glänzenden Gewande einer feiselsiden Erzählung schildert Ernst Ritzwall das herrlichste Weib, wie es gelebt und geliebt, wie es gelitten im Kerker, wie ihr schönes Haupt, getrennt vom Rumpfe durch das Schwert des Henkers, herniederrollt vom Blutgerüst. — 3 Prämien empfängt jeder Abonnent des Werkes „Maria Stuart“, nämlich: 1) Maria Stuart bei der Nachttoilette übertraht. 2) Maria Stuart's glänzende Vermählungsfeier. 3) Maria Stuart's letzte Augenblicke.

Dies interessante und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei Hermann Engel in Inowraclaw.

Frische Nappstuchen

sind jetzt wieder vorrätzig in der
Dampf-Oelfabrik zu Inowraclaw.

B. C. Bergmann's

Tannin-Balsam-Seife

ein wirklich reelles Mittel binnen kürzester Zeit eine **schöne, weiße, weiche** und **reine Haut** zu erlangen, empfiehlt à Stück 5 Sgr.
A. Freudenthal.

Diejenigen, welche sich bei der jetzigen trockenen Witterung mit ihrem Bedarf an Dorf versehen wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei den Herren Hermann Engel, J. Streifling, oder in meinem Comptoir, Born. von 8—10 und Nachm. von 2—4 Uhr im Schmiedemeister Härmann'schen Hause, vis-à-vis dem Herrn Reich, niederzulegen. Die Aufträge werden in der bestellten Reihenfolge täglich ausgeführt. Die Größe der Fuhr und der Dorf können auf meinem Dorfslager an der Strzelower Chaussee in Augenschein genommen werden. Der Dorf wird nur vors Haus geliefert; Geschenke an meine Leute werden verboten.

Voge-Janowice.

Mein zu Gniemkowo am Markt No. 8 belegener **Bauplatz** ist sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei
Gustav Block.
 in Bromberg.

Świeże makuchy rzepikowe

są znówu w zapasie w
 parowój olejni w Inowraclawiu

Lerne Französisch

und die Welt steht Dir offen.

Leider ist es noch immer so und die Erlernung der französischen Sprache ist unentbehrlich für Jedermann. Wir empfehlen zu diesem

Behufe die bei Lengfeld in Cöln in siebenter Auflage erschienene Schrift
 (Absatz bereits 55000):

Der geschickte Franzose

oder die Kunst, ohne Lehrer, in zehn Lektionen Französisch lesen schreiben und sprechen zu lernen. Diese Schrift leistet bei einigem Fleisse des Lernenden vollkommen, was ihr Titel verspricht. Preis 5 Sgr. Bei Franko-Einsendung des Betrages erfolgt Zusendung franco unter Kreuzband. Vorrätzig in Inowraclaw bei Hermann Engel.

Eine Partie alter 3-Scheffliger

Getreidesäcke

ist billig zu verkaufen bei

J. Gottschalks Witwe,
 in Inowraclaw.

Jed warne Jedermann reifes Obst zur Stadt zu bringen.
Kriente.

Paul Callam in Berlin,
 Niederwallstr. 15.

Agentur, Commissions- und Incasso-Geschäft empfiehlt sich zur Uebernahme von Agenturen, Commissionen aller Art, Incasso etc. bei streng reeller Bedienung zu billigen Preisen. Meine ausgedehnten Bekanntschaften und genaue Platzkenntniss, sowie die günstige Lage meines Geschäftslokals im Mittelpunkt der Stadt bieten meinen geehrten Mandanten für günstige Resultate Garantie.

Inserten-Annahme für alle Zeitungen aller Länder zu Original-Preisen und ohne Spesenberechnung. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Zeitungsverzeichnisse gratis.



Lilionese,

vom kgl. preuß. Ministerium concessionirt
 entfernt in 14 Tagen alle Hautunreinig-
 keiten, Sommersprossen Leberflecken, Pock-
 ten-Flecken, Finnen, Flechten, gelbe Haut-
 Mitle der Nase und scrophulöse Schürre

Garantirt. 20 u. 15 Sgr.

Feytona,

von einem amerikanischen
 Zahnarzt erfunden und che-
 misch geprüft, beseitigt jeden

Zahnsturz augenblicklich. Garantirt.

Niederlage in Inowraclaw: bei Wilhelm Reumann.

Meine, bis jetzt inne gehaltenen **Raum-
 lichkeiten** am Markte, sind vom 1 October
 ab billig zu vermieten.

J. Sternberg.

Ein Geschäftslokal nebst Wohnung
 ist zu vermieten bei
L. Sandler.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermie-
 then. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Handelsbericht.

Bromberg 28 August.

Weizen, frischer 124—128pf. holl. 88—90 Ehlr. 129
 — 131pf. holl. 92—94 Ehlr.

Roggen 118—122pf. holl. 60—62 Ebl.,

Hafer ohne Umsatz.

Erbsen ohne Umsatz

Gr.-Bette ohne Umsatz.

B.-Mühen 73—76 Ehlr

Spiritus ohne Handel.

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg
 v. 26 August.

Benennung der Fabrikate	Unversteuert		Versteuert.	
	pr. 100 Pfd.		pr. 100 Pfd.	
Weizen-Mehl Nr. 1	6	22	7	22
" " " 2	6	10	7	11
" " " 3	4	28	—	—
Kutttermehl	2	—	2	—
Kleie	1	14	1	14
Roggen-Mehl Nr. 1	5	10	5	16
" " " 2	5	—	5	6
" " " 3	3	28	—	—
Gemengt-Mehl (Hausbacken)	4	22	4	28
Schrot	3	22	3	27
Futttermehl	2	2	2	2
Kleie	1	22	1	22
Graupe Nr. 1	9	—	9	13
" " 2	7	12	7	25
" " 3	4	28	5	11
Grüße Nr. 1	6	—	6	13
" " 2	5	12	5	25
Kachmehl	4	—	—	—
tttermehl	1	28	1	28

Thorn.agio des russisch-polnischen Geldes
 Polnisch Papier 18 1/2 pCt. Russisch Papier 18 1/2 pCt.
 Klein-Courant 21 pCt. Groß Courant 10 pCt

Berlin. 28. August.

Roggen animirt loco 64 bez.

Aug. 63 1/4 bez. Sept.-Oct. 58 1/4, October 53 1/2 bez.

Weizen 77 1/4 bez.

Spiritus; loco 23 1/8 bez. Aug. 22 1/8 bez. Sept.-Oct.

21 1/8 bez.

Rüßöl; Aug. 11 1/4 bez. Sept.-Oct. 11 1/8 bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe 87 1/2 bez.

Amerikanische 6% Anleihe v. 1882. 77 3/4 bez.

Russische Banknoten 83 3/8 bez.

Staatsschuldchemie 85 3/4 bez.

Danzig. 28. August.

Weizen: Stimmung beschränkte Kauflust. Umsatz — P